



Erscheint  
jeden Freitag.

Alle Postämter und  
Buchhandlungen  
nehmen Bestellungen  
an.

Abonnementspreis  
pr. Quartal 12 1/2 Ngr.  
= 48 Kr. Rhein. =  
66 Ngr. Westerr. Währg.  
pr. Nummerando.

Infection pr. Beile 1 Ngr.

## Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Karl Heintze.

### Rundschau.

Lebhaft, wie auf allen Gebieten der Politik, geht es in den verschiedenen Arbeiterkreisen her, und es sind außer den Schiffsbauhandwerkern in verschiedenen deutschen Seestädten, namentlich die Schneidergesellen, welche nicht mehr mit ihren Kleibern Leute zu den alten Preisen herstellen wollen. Man sagte, als die Nähmaschinen erfunden waren, „nun hat das letzte Stündlein der ehrsamten Schneiderzunft geschlagen“, und Schneider zu lernen fiel selten nur noch einem Menschen ein, da ja die Maschinen außerdem bequem die Damenarbeit auch in den ihr bisher weniger zugänglichen Fächern gestattete. Und trotzdem sehen wir jetzt Arbeitseinstellungen, theils im Gange, theils beendigt oder auch beabsichtigt, von den Schneidern zu Elberfeld, Halberstadt, Freiburg i. Br., Lübeck und London. Die Meister der Weltstadt wandten sich, wie bei gleicher Gelegenheit im Jahre 1834, Arbeitskräfte suchend, nach Deutschland, aber trotzdem das Arbeiter-Comité von dem Berliner „Organ für Jedermann“ ebenso wenig wie von den meisten anderen Zeitungen unterstützt wurde, den Zuzug von Hilfe zu verhindern, ist es ihm doch gelungen, die Forderungen zum größten Theile durchzusetzen. Es stand bei diesem socialen Treffen die Existenz von verschiedenen tausend Menschen auf dem Spiele, aber die einmüthige Opferwilligkeit der Gesamtheit hat den Sieg leichter gemacht wie in dem oben erwähnten Jahre. Mehrere deutsche Blätter, in neuester Zeit auch „Das Ausland“, sprechen sich sehr gegen die von den jetzigen Vereinen der Berufsgenossen verfolgten Zwecke aus; diesen aufgewärmten, mit leichtem Schlagwörtern verbrämten Ideen gegenüber werden die deutschen Arbeiter es sich erst recht zur Pflicht machen müssen, durch Verbindungen zur Wahrung materieller Interessen ihre Existenz zu ermöglichen. Es ist z. B. Thatsache, daß diejenigen englischen Arbeiterzweige, welche keine „Trade-Unions“ besitzen, am allergeringsten sind; wir verweisen den betr. Auslands-Artikelschreiber nur auf die Spitalfeldsweber, die sich nie organisirten, nie die Arbeit einstellten, und jetzt so heruntergekommen sind, daß sich ihrer sogar die englische Presse annimmt! — Vor einiger Zeit lief durch die Blätter die Nachricht, die Stuttgarter Lithographen und Steinbrucker hätten wegen Lohndifferenzen in überwiegender Majorität ihre Werkstellen verlassen, doch ist uns über den weiteren Verlauf der Krise keine Nachricht zugekommen. — Wie wir vor einiger Zeit meldeten, agitirte man in Leipzig stark für Aufhebung der Bürgerrechtsgebühren, diesem alten Bannrecht unter neuem Namen, und es dürfte als bezeichnend für die Gesinnung mancher Leipziger

Bürger angesehen werden, daß die Gegenagitator, arrangirt vom sogen. „Patriotischen Verein“, eine Adresse zu Stande gebracht, welche an 1400 Unterschriften erlangt hat. — Der Geschäftsgang in der Buchdruckerei ist seit unserer letzten Rundschau sich so ziemlich gleichgeblieben, keinesfalls aber besser geworden. In Preußen sind zwei größere Blätter eingegangen, und bedauern wir vorzüglich das Verschwinden der „Magdeburger Presse“, nicht nur weil dadurch 17 Sezer zeitweilig ihre nicht schlechten Plätze verloren, sondern weil sich diese Zeitung, ganz im Gegensatz zu den anderen, der Arbeiter warm annahm. Die „Dresd. Ztg.“, welche sich trotz aller Warnungen nicht scheute, das Recht zu vertreten, ist nunmehr verboten worden. Die kriegerischen Ausschichten wirken sowohl auf die Buchdruckerei als auf die anderen Gewerbe sehr lähmend ein. An dem von Bismarck dem deutschen Volke hingeworfenen Knochen, Bundesreform, tauen und zerrten die Zeitungen herum, als wenn die Sache von großer Bedeutung wäre. Es mag allerdings schmeichelhaft scheinen, das „allgemeine Wahlrecht“ von diesem Vertreter thatsächlicher Gewalt anerkannt zu sehen — wir aber verstehen unter einer „Reform“ etwas anderes. Soll das Volk je in die Lage kommen, in besserer Weise als durch Resolutionen sich Geltung zu erringen, so ist das Wahlrecht, aber mit geheimer Abstimmung, nur als ein Anfang zu betrachten, der jedoch bloß dann von wirklichem Nutzen für uns sein kann, wenn es eine freie Presse und freies, nicht dem Polizeiermessern ausgesetztes Versammlungsrecht gibt. Nach den bisherigen Vorgängen in Preußen muß man überzeugt sein, daß von den jetzigen Machthabern Nichts für das Volk zu erwarten ist. Die Arbeiter werden darum am Besten thun, in der Verständigung unter sich nicht nachzulassen, keinesfalls aber ihre Kräfte für ein System einzusetzen, welches mit Bruderkriegen und Eiden spielt, und dessen Aufrechthaltung, unter welchen Umständen ist gleich, die Worte Freiheit und Gerechtigkeit zum Spötte gemacht, den deutschen Namen heruntergebracht hat.

### Ueber Productiv-Association

mit Rücksicht auf die Verhältnisse der Buchdrucker und Schriftgießer.

Wir sagten in unserm vorigen Artikel über Productiv-Association: Der Arbeiter muß zum Arbeitgeber werden. Aber wie? Sehen wir uns in der socialen Geschichte nach Beispielen um. Wir finden deren in Deutschland nur sehr wenige, die uns zu dem Vertrauen veranlassen könnten, daß man von der bisherigen Art und Weise, zu diesem

Ziele zu gelangen, sich große Erfolge versprechen könne. Die deutschen Buchdrucker haben allerdings noch keinen Versuch gemacht, denn die in andere Hände übergegangene ehemalige Leipziger Vereinsdruckerei war ein Actienunternehmen, und die in Berlin in neuester Zeit gegründete Buchdrucker-Productiv-Association ist, wenn wir recht unterrichtet wurden, ein gewöhnliches Compagniegeschäft ihrer Gründer, welche den aus der Arbeit entspringenden Gewinn nur unter sich theilen.

Die Mainzer, Leipziger und Münchener Projecte sind noch nicht verwirklicht, und zwar aus derselben Ursache, aus welcher der einzelne Arbeiter schwer zum Arbeitgeber werden kann: es fehlt das Geld! Aber auch in den übrigen Geschäftszweigen ist es, ganz abgesehen von der Schriftgießerei, nicht besser, denn die Association der Berliner Shawlweber, die so viel von sich reden machte, ist u. A. zu Grunde gegangen, und ebenso sind die aus königlicher Châtouille unterstützten schlesischen Weber nicht aufgekommen. Die Chemnitzer Maschinenbau-Compagnie erfreut sich allerdings einer gedeihlichen Entwicklung, aber auch sie verdankt nur außergewöhnlichen Umständen, wie der Unterstützung Seitens ihres vermögenden Geschäftsführers und des Wechselburger Creditvereins, letzterer durch Schulze-Dehlfisch dazu veranlaßt, ihre Existenz.

Bessere Erfahrungen haben die Pariser Buchdruckergehilfen gemacht. Die im Sommer 1848 von Demquet aus zurückzahlender Staatsunterstützung angekaufte und auf Rechnung von 18 Gehilfen betriebene Raynourd'sche Officin ergab binnen fünf Jahren einen Reingewinn von 30,000 Fr. Das entlichene Kapital wurde mit 5 Proc. verzinst und ein Viertel des Lohnes zur Tilgung der Schulden zurückgehalten. Auch das neueste Pariser Actien-Unternehmen unserer Collegen verspricht einen guten Fortgang zu nehmen, obwohl es auf keine Staatsunterstützung rechnen kann.

Aus dem bisher Gesagten wird wohl Jedem die Ueberzeugung werden, daß die Buchdruckerei kein Gewerbe ist, auf welches sich leicht das Productiv-Associations-Princip anwenden läßt, es sei denn, daß der Staat uns in der Weise zu Hilfe käme, wie die französische Regierung 1848 Demquet und Genossen zu Hilfe kam. Lassalle schlug vor, den Arbeitern einen „Credit“ von „100 Millionen“ zu eröffnen, aber diese Summe würde, von allem Anderen abgesehen, viel zu klein sein, auch wenn man nur denjenigen Gesellschaften, wie wir vorschlagen, Credit geben wollte, deren Existenz durch das Vermögen ihrer Mitglieder selbst gesichert erscheint. Bekanntlich wollen manche Social-Demokraten von dieser Sicherheit darum nichts wissen, weil Arbeiter nach ihrer Theorie nur die echten

und rechten Herren von Habenicht's sind, wenigstens sagte der „Soz.-Dem.“ erst vor Kurzem, daß jeder Arbeiter, welcher spare, bereits ein angehender „Bourgeois“ sei. Wenn wir in dieser Weise von Staatsunterstützung reden wollten, wenn wir sie sogar dann für nötig und gerechtfertigt halten, wenn durch sie die Arbeiter in ihrem freien Willen nicht beschränkt werden, so würde es mit guten Grunde geschehen können. Der Staat hat die Verpflichtung, überall helfend einzugreifen, wo das freie Ermessen oder die freiwillige Theilnahme seiner Mitglieder zur gedeihlichen Entwicklung des Fortschritts, sowie zur Aufrechterhaltung der persönlichen Sicherheit, nicht ausreicht, und der Staat hat dieses Eingreifen, wenn auch nicht immer im guten Sinn, in sehr vielen Fällen zur Richtschnur erhoben und damit zu dem Aufschwunge der Industrie wie der Bildung einen großen Theil beigetragen. Wir brauchen nur zu erinnern an Schulen, Verkehrswege etc., und wenn wir diese Richtschnur auch auf die Arbeiter ausgedehnt wissen wollten, so bedingte das durchaus keine revolutionären Absichten. Der Staat würde dadurch zwar ebenso wenig umgestaltet werden, wie alle Arbeiter zu Arbeitgeberern avanciren würden, aber wir würden eine nicht unbedeutende Zahl jetzt abhängiger, im „Herrendienste“ stehender Männer zu „freien“ machen. Um zu diesem Ziele zu gelangen, ist allerdings manches Opfer nötig, dafür würde sein Resultat aber auch nicht in Staatsarbeitsanstalten, sondern in freien concurrenzfähigen Vereinen bestehen. Die Leiter der social-demokratischen Partei stellen den Arbeiter hin wie er sein könnte, wir nehmen ihn wie er ist. Wir wissen z. B., daß eine große Masse aus Leuten besteht, welche entweder zufrieden sind, wenn sie ihren nothdürftigen Lebensunterhalt haben und sich um weiter nichts kümmern wollen, oder aber auch unfähig sind, weiteres als die allernächste Aufgabe ihrem Verständnis zugänglich zu machen. Diese Menschen sind für eine Reform entweder verloren oder sie sind ihrer nicht werth, und frage sich einmal ein wackerer Mann, frage sich ein reeller Colleague aufrichtig, ob er mit gewissen Menschen gemeinschaftliche Sache machen kann?!

Drum: Trachten wir vor der Hand dahin, die Schichten der Arbeiterklasse zu heben, welche neben leiblichem Bedürfnis moralischen Werth besitzen. — Wir müssen an die bestehenden Zustände anknüpfen; wir müssen uns daran erinnern, daß eine mächtige Partei seit Jahren darnach trachtet, die seit 1789 gemachten Fortschritte zu vernichten, und daß dieser Partei, trenn ihrem Wahlsprüche, jedes Mittel heilig ist, und deshalb vorsichtig sein. Oder sollte man glauben, Bismarck mache aus Freiheitsliebe in Demokratie? Wer möchte aus seiner Hand das allgemeine Wahlrecht gern annehmen? — Gründen wir zunächst Vereine; wo diese sind, fange man an zu sparen, man häufe das Geld so lange an, Zins auf Zins, bis man dahin gelangt ist, ein Unternehmen mit Aussicht auf Erfolg zu gründen. Da das Productiv-Associationsprincip nicht wohl durchführbar ist, gebe man Actien zu niedrigem Betrag aus, vielleicht à Stück 5 Thlr., und ziehe den Betrag durch kleine, wöchentliche oder monatliche Steuern ein. Nehmen wir an, 20,000 deutsche Buchdrucker und Schriftgießer verpflichten sich, jedes Jahr per Mann 5 Thlr. aufzubringen (wir müssen jetzt in den größeren Städten weit mehr an Rassensteuern bezahlen), und setzen wir dies Jahrzehnte lang fort, so haben wir gegründete Aussicht, einen guten Theil unsers Geschäfts in eigene Hände zu bekommen. Wir dürften unsere Kräfte allerdings nicht zersplittern, sondern wir müßten systematisch verfahren, dann bekämen wir auch, durch geschlossene Organisation und Geld, Vertreter unserer Interessen in die gesetzgebenden Versammlungen. Was uns von der Lappalie von „100 Millionen“ zufällt, die uns Kassale verschaffen wollte — können wir es nicht selbst aufbringen? Sagt man nicht stets, daß wir Arbeiter verhältnismäßig am Meisten zu den Staatslasten beitragen? Will man nicht daraus unser Anrecht auf die Staatsverwaltung geltend machen? Gut!

Wenn das so ist, dann müßten wir ja auch die 100 Millionen beinahe allein wieder zurückbezahlen!

So wie die Völker, waren auch die Staatsbürger, die Berufsgenossen untereinander gespalten. Sobald dies nicht mehr der Fall ist, sobald wir es dahin zu bringen vermögen, daß die große Masse die Nothwendigkeit von Reformen begreift, sich aber nicht in „Separat-Associations“, sondern in solidarisches verbundene, von der Regierung unabhängige Gesellschaften organisiert, haben wir das sociale Problem ohne die „100 Millionen“ zum größten Theile gelöst, gelöst, ohne unsere Selbstständigkeit zu opfern, gelöst, ohne durch eine große Revolution vielleicht ein Spielball herrschsüchtiger, despotischer Menschen zu werden. —

Der Buchdrucker tag naht heran ... Die „Productiv-Association“ soll in Betracht gezogen werden ... Man zweifelt nicht an der eigenen Kraft, sondern nehme sich ein Beispiel an den Corporationen, welche einzig ihrem geschlossenen Auftreten und ihren anfänglichen Opfern für ein Princip ihren Einfluß auf die Weltherrschaft verdanken!

## Ueber Correcturen.

Im Anschluß an meinen vorigen Aufsatz im „Corr.“: „Drei Correcturen“, erlaube ich mir noch einige Mittheilungen über in der Orthographie deutscher Zeitungen sich geltend machende Abweichungen von grammatischen Regeln der deutschen Sprache, sowie über Correcturenwesen im Allgemeinen.

Die erste Frage eines neu eintretenden Setzers ist gewöhnlich die: „mit c oder k?“, die ihm, wenn unterlassen, unangenehme Correcturen zuzüge. Jeder Corrector folgt darin seinem eigenen Gutdünken, und die Meinungen über die Orthographie mit c oder k sind daher sehr abweichend. Ich schloß mich in meiner bisherigen Praxis gern der mit c an und muß gestehen, daß ich ganz gut zurecht kam und komme, indem ich den aus dem Griechischen stammenden Wörtern nur die Ausnahme mit k gestatte, z. B. dem Worte: Kategorie. Die Orthographie mit k scheint in der lektirten erwähnten Zeitung „Wanderer“ die ausgedehnteste Bedeutung erreicht zu haben, indem in derselben einzig und allein k und z fungiren, wie Sekzion. Nun, wie gesagt, darüber sind die Ansichten sehr verschieden, und kann ich nur die Orthographie mit c, unter Berücksichtigung der genannten Ausnahme, jedem Collegen empfehlen. — Ein anderer, meistens in Oesterreich auftauchender Gebrauch ist das Zusammenziehen zweier oder mehrer Worte (Kuppelworte) in eines. Um ein Beispiel anzuführen, wähle ich das mitunter in der „Wiener Zeitung“ unter Amtlichem fungierende Wort: Militärpolizeiwachcorpabtheilungscommandantenwittwe und das erst kürzlich in Anwendung gebrachte Wort: Nationalenlandschaftsschuldverschreibungsobligationen. Solche Wörter füllen nach der Spaltenbreite meistens eine ganze Zeile und erinnern mich immer an das Couplet vom Potsdamer Sprachverein: Das Wort hat einen guten Klang, doch zieht es sich ein wenig lang. — Ferner ist in Oesterreich eine provinzielle Gewohnheit, das Wort „am“ gleichbedeutend mit „auf dem“ anzuwenden, so daß man dort sagt: Er ist am Lande; die Hütte steht am Plage, welcher letzterer Fall ein in meiner Condition daselbst eine komische Wirkung verursachte, indem die Setzer dieses „auf dem“ in allen Verbindungen anwandten, z. B.: Es wäre auf dem (statt am) Plage, das zu thun. — Noch will ich auf die wohl zu beachtende Unterscheidung der Worte: letzterer und der Letztere hinweisen und bemerken, daß, sobald der Artikel vor letztem Worte steht, es als Hauptwort zu betrachten und daher mit großem Anfangsbuchstaben zu schreiben ist, während das Wort letzterer, letztere, keiner Veränderung unterliegt. Ebenso unterliegen häufig die Worte „auf das Beste“, „auf das Glückliche“ etc. einem falschen Gebrauch, indem man sie als Superlativ der Worte „gut“, „glücklich“ etc. betrachtet und daher so schreibt: auf das beste, auf das glücklichste, während

doch diese Wörter durch den davorstehenden Artikel zum Hauptworte gestempelt werden.

Natürlich läßt sich in allen erwähnten Fällen schwer und mit Mühe eine consequente Orthographie erzielen, denn viel Köpfe, viel Sinn; doch denke ich, ist ein Corrector von Antritt seines Amtes an mit festem Willen bemüht, eine solche zu erlangen, so wird ihm auch manche Arbeit erspart bleiben. Ph. T.

## Correspondenzen.

§ Berlin, 15. April. Der vergangene Dienstag bot unserer Vereinsversammlung diesmal keinen Vortrag, wohl aber Commissionsberichte, die zu lebhaften Discussionen führten und ihre endgiltige Erledigung erst in der nächsten Sitzung finden werden. Bekanntlich wurde vor längerer Zeit aus Anlaß der von Herrn Professor Glaser über „die Erhebung des Arbeiterstandes zur wirtschaftlichen Selbstständigkeit mit besonderer Rücksicht auf die Verhältnisse in Preußen“ in unserm Vereine gehaltenen Vorträge eine Commission erwählt, welche 1) die in denselben enthaltenen Vorschläge dahin zu prüfen hatte, ob sie nicht praktisch zu verwirklichen seien, und welche 2) sich damit beschäftigen sollte, ob es nicht möglich sei, die Gelder unsers Invalidenfonds besser als bisher anzulegen. Diese Commission nun stattete am vergangenen Dienstage Bericht ab. Die Glaser'schen Vorschläge gipfeln, wie in diesen Blättern schon erwähnt (s. V Berlin in Nr. 39 des „Corr.“ vor. Jahrg.) in der Productiv-Association. Nur in der Erreichung dieses Zieles geht er von anderen dasselbe empfehlenden Volkswirtschaftlern auseinander. Er meint, es sei notorisch, daß der Arbeiter durch Sparen von seinem künftigen Lohne sich in der Regel nicht zu dieser Höhe aufschwingen kann, daß ferner die Staatshilfe unter den gegenwärtigen Verhältnissen unmöglich, daß aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen etwas zur wirtschaftlichen Selbstständigmachung der Arbeiter geschehen müsse und könne. Man möge nur zu solchen Zwecken die den arbeitenden Klassen im Allgemeinen gehörigen Gelder verwenden, die in Preußen ca. 80 Mill. Thlr. betragen. Diese Gelder würden jetzt sogar zum großen Theil an die wirtschaftlichen Gegner der Arbeiter, an die Kapitalisten, verfallen. Jedoch müsse erst — und das sei sehr wesentlich — ehe irgend eine solche Productiv-Genossenschaft ins Leben trete, der Verbrauch geregelt, der sichere Absatz des so producirten geschaffen werden, es müßten also vorher für bestimmte Productiv-Genossenschaften Arbeiter-Verbrauchsvereine gegründet werden. Als drittes Glied in dieser Vereinigung würden die Credit-Genossenschaften zu betrachten sein, welche das den Arbeitern zugehörige Geld zu sammeln und den verschiedenen Unternehmungen zuzuführen zu lassen hätten. Dies Alles führte der Commissionsbericht der Versammlung noch einmal vor, indem er noch hinzufügte, daß gegenwärtig die dem Arbeiterstande gehörigen, zu gewissen allgemeinen Zwecken angeammelten Gelder nicht in der Weise von ihm verwendet werden dürften, wie er gern möchte; daß ferner, wenn sich solche Associationen unter den Arbeitern gründeten (sowohl Verbrauchs- wie Productiv-Gemeinden), leicht der Mißbrauch und die Unternehmungen selbst gesichert werden würden. Es würden die den verschiedensten Fächern angehörigen Arbeiter sich zu solchen Zwecken verbinden, sie würden, auf dem Princip der Gegenseitigkeit beruhend, eine Genossenschaft für die andere produciren, ebenso von einander consumiren, und für ihren Verbrauch die Producte der bisherigen einzelnen Arbeitgeber überflüssig machen, somit den Gewinn ziehen, sich ihn erhalten und auf alle Fälle neben höherem Einkommen größere Unabhängigkeit genießen. Auf Grund dieser ihrer Auseinandersetzungen und Folgerungen gab die Commission zu Frage 1 die Erklärung ab: „Die Vorschläge des Herrn Professor Glaser, in Betreff der wirtschaftlichen Selbstständigmachung der Arbeiter, sind unter den gegebenen politischen Verhältnissen praktisch und ausführbar, und zu ihrer Verwirklichung ist es notwendig, sich mit einer entsprechenden Petition vorerst an die Regierung zu wenden, wie dies ferner durch uns in der Coalitionsfrage gescheh.“ — Sie stellte ferner aus Anlaß des demnach in Leipzig stattfindenden Buchdruckerages, und da das Leipziger Congress-Programm unter D das Thema über die Productiv-Genossenschaften aufgeworfen, den Antrag: Die in Punkt 1 enthaltenen Vorschläge werden von hier aus in den Buchdrucker tag getragen. Der Weg der Petition an die kgl. Staatsregierung soll erst nach diesem Schritte betreten werden. Dieser Antrag wurde angenommen. Die über die Frage 2 gegebenen Ausführungen zu reproduciren müssen wir heute an diesem Plage, wenn auch in gebängelter Kürze, unterlassen, da wohl der Raum nicht ausreichen würde, und erwähnen nur, daß die Commission über diese Frage den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung stellte, der auch angenommen wurde. — Es kam nun nach Erledigung dieser Sache der Congress zur Sprache, und wurde die erste Frage: Soll der Leipziger Buchdrucker tag beschiedt werden, nach lebhafter Debatte bejaht. Ebenso wurde das Leipziger Programm en bloc angenommen. Damit wurde für diese Sitzung der letztere Gegenstand verlassen. Fortsetzung und Schluß der Congressdebatte nächsten Dienstag.

— **Berlin**, 15. April. Wohl in jedem Statut für Unterstützungskassen finden sich Bestimmungen, welche den Zweck haben, die sauer erparten Fonds vor unrichtiger Ausbeutung zu schützen. Dies geschieht am wirksamsten durch die Controle der Kranken, welche hier in Berlin durch den Kassenvorwarter und speciell bestimmte Krankenbesucher geübt wird. Referent war hier acht Tage krank, aber ein ärztliches Attest wurde ihm nicht abverlangt. Sehr richtig! dachte er, denn Erinnerungen an Breslau, wo das Attest unerlässlich ist, liegen in ihm auf. Nach dem Breslauer Statut kann man sogar auf sechs Wochen ins Bad reisen, wenn der Arzt die Nothwendigkeit bescheinigt. Ein junger, kräftiger Mann, dem ein dem Auge des Laien verborgenes Nadenübel — seit lange — viel zu schaffen macht, reist nach geschwehener guter Monatsabrechnung ins Bad, um nach sechs Wochen gesund wie ein Fisch die Arbeit wieder aufzunehmen. Lassen sich aber mehr berartige Beispiele aus einer einzigen Officin anföhren, so ist es nicht zu verwundern, wenn diese der Kasse die meisten Kosten macht; es mangelt da an gesunder Lust, nicht so sehr in sanitätsföher als in anderer Beziehung. Ein unbedeutender Familienvater kann höchstens angehts des Lobes seine Angehörigen im Stiche lassen und mit 3 Thlrn. wöchentl. in einem Badeorte leben; in der Regel machen daher nur bemittelte Familienväter solche Reisen. Ein solcher hat in hohem Grade die Schwinducht, stößt erst seine sechs Wochen im Bade ab, nachher vielleicht noch länger zu Hause; er ist wirklich etwas unpaß, und der Arzt besucht ihn oder den Arzt. Warum sollte er in der Druckerie sich quälen, die Kinder schreien ja nicht nach Brot. Aber nicht weit von seinem Plage steht Einer, der ist krank und thut als ob er's nicht wäre, er setzt, bis er zusammenbricht, und von seinem Schweiß geheizt der feiernde „Colleg“, denn nicht, wie dieser, kann er 3 Thlr. per Woche als gute Beute in die Tasche stecken, er kann davon noch weniger mit Frau und Kindern leben. Endlich steht auch der Patient wieder am Rasten; ist er nicht feist geworden, so hat er doch Fäuste wie der zuerst erwähnte Badereisende — von Schwinducht wenigstens ist keine Rede mehr. — Aber die Kassen bekommen die Schwinducht, und die Controle wird ohnmächtig, wenn sie der Frage keine Rechnung trägt, wer am ehesten geneigt und wer am besten im Stande ist, die Kassen zu bevorzugen, damit letztere wenigstens vor dem in famsten Betrüge geschützt werden. — Wir lesen in den Zeitungen genug ärztliche Atteste, — hinweg damit!

— **Brünn**, Sonntag, den 1. April, hielten wir die Generalversammlung unserer Krankenunterstützungs- und Viaticumskasse ab. Dieselbe war leider sehr schwach besucht — auch kein Principal war erschienen — und es zeigte sich also, daß noch viele Kollegen ihre eigenen Interessen entweder nicht achten oder nicht verstehen. Die Versammlung wurde durch Vorlage des Rechnungsabberichts eröffnet. Die Einnahme im Jahre 1865 belief sich auf 1117 fl. 73/4 Kr., die Ausgabe auf 946 fl. 17 Kr., es bleibt somit mit Ende December 1865 ein Kassenbestand von 171 fl. 76/2 Kr. in Baar und 1182 fl. 26 Kr. in Wertpapieren, wovon jedoch noch das Honorar für den im Vorjahre bestellten Vereinsarzt in Abzug zu bringen ist. Hierauf entspann sich eine kurze Debatte über die Besetzung des Vereinsarztes, und wurde dieselbe in Anbetracht des ungünstigen Standes unserer Kasse mit 50 fl. pro Jahr festgesetzt. Der Antrag des Vorstandes, unseren Principalen für die Annahme des in der vorjährigen Versammlung gefassten Beschlusses, „für jeden in ihrem Geschäft arbeitenden Gehilfen und Lehrling eine wöchentl. Steuer von 4 Kr. zu entrichten“ — zu danken, wurde angenommen, und mit der mündlichen Durchführung der Vorstand und zwei Mitglieder der Versammlung beauftragt. Zur Verachtung der eingelaufenen Anträge übergehend, beantragte Herr R. Hermann: „Die Versammlung wolle beschließen: Unser Verein basirt von jetzt ab auf Gegenseitigkeit, d. h. jeder in Brünn in Condition tretende Gehilfe, welcher nachweisen kann, daß er in seinen früheren Conditionsorten einer Unterstützungskasse angehört hat, welche Gegenseitigkeit gewährt, ist von der an unsern Verein zu leistenden Einschreibgebühr befreit.“ Hr. S. motivirte seinen Antrag in treffender Weise und betonte besonders, daß wir durch Annahme desselben nur unsere Collegialität gegenüber den ausländischen Kollegen befähigen würden, da dort die meisten Kassen auf dieser durch die Rechtlichkeit gebotenen Grundlage beruhen. Die Annahme des Vorschlags wäre gesichert gewesen, trotz der jedenfalls vereinzelt dastehenden Ansicht eines Mitgliedes, daß die Kasse dadurch materiellen Schaden erleiden würde, und wir Leisterreicher unserer eigenthümlichen Militärpflicht wegen Deutschland selten besuchen und daher nur Wenige von uns den daraus entspringenden Vortheil genießen könnten, da diese stark im Populärthe gehaltenen Entgegnung gründlich zu widerlegen ein Leichtes gewesen, aber der Mensch denkt — und die „Polizei“ lenkt! Der anwesende Polizeicommissär schmitt die Debatte dadurch ab, daß er bemerkte, er müsse uns darauf aufmerksam machen, daß nach unserm Vereinsgesetze kaum eine Aenderung in diesem Sinne bewilligt werden könne, indem jede Vereinigung mit ausländischen Vereinen verboten sei. Der Antragsteller bemerkte jedoch, daß die Wiener Kollegen denselben Beschluß fassten und zur beföhrlichen Genehmigung vorlegten, man möge daher die Befähigung der Wiener Statuten abwarten und den Antrag dem Ausschusse zuweisen. Da wie wir aus Nr. 14 des „Corr.“ ersehen, diese bereits erfolgte, dürfte auch uns

hier zur Einführung der Gegenseitigkeit nichts im Wege stehen. Es möge dies zugleich ein Wink für die Wiener Kollegen sein, fest auf der Bahn des Fortschritts vorwärts zu schreiten, da wir in der Provinz in vielen Beziehungen unsere Blöcke nach der Reife richten müssen. Der zweite Antrag: Vom 1. Oct. d. J. an nur an solche Kollegen Viaticum zu verabreichen, welche sich gehörig legitimiren können“, wurde ebenfalls angenommen, nur, daß dies bereits vom 1. Juli zu geschehen habe. Zugleich wurde der Ausschuss beauftragt, baldmöglichst diesen Beschluß in allen typographischen Fachblättern des Viaticumverbandes zu veröffentlichen. Auch die Anträge des Hrn. E. Czejna: 1) daß von jetzt ab das Viaticum in jedem Falle nur mit 1 fl. 50 Kr. zu verabreichen und daher von dem doppelten Viaticum für längere Reisen davon abzusehen sei, da bei der erfolgten Aufhebung des Baus eine Kontrolle nicht gut möglich, und 2) die Bestellung von sechs Rechnungsrevisoren, wurden ebenfalls angenommen. Zum Schluß folgten zwei Anträge des Hrn. Factors Friedl: „Ob es nicht von Vortheil für unsere Kasse wäre, derselben auch außerordentliche Beiträge zuzulassen zu lassen, z. B. würde er an die Herren Principale das Eruchen stellen, sie mögen in ihren Geschäften allgemein gültige Hausordnungen aufstellen, nach welchen man sämliche Gehilfen oder sonstige Vernachlässigungen mit Geldstrafen belegen könnte, welche natürlich der Kasse zufließen.“ Er behauptete, aus Erfahrung zu wissen, daß eine solche Maßregel manchmal nothwendig sei, indem es Gehilfen gibt, die nicht immer ihre Pflicht erfüllen und denen man gerade nicht klüßigen kann, solche würden vielleicht durch diese Maßregeln auf den Weg der Erkenntnis gebracht werden. Wir bedauern, daß der Hr. Antragsteller in seiner „langjährigen Praxis“ noch keine besseren Erfahrungen gemacht hat, müssen jedoch versichern, daß man derartige Maßregelungen wohl „Bagunden“, nicht aber Männern gegenüber nöthig hat. Ein Mitglied der Versammlung widerlegte auch in herediten Worten die Ansichten des Antragstellers; ein lebhaftes Bravo der ganzen Versammlung begleitete dieselben, und nur eine abermalige, gewiß nicht zu rechtfertigende Einmischung der Polizei brach die interessante Besprechung ab. Der Commissär wies nämlich darauf hin, daß die ganze Angelegenheit in das Gebiet des Gewerbegesetzes gehöre (?), und es jedem Principale nach Belieben frei stehe, Hausordnungen einzuföhren oder nicht (!?). Der zweite Antrag, „man möge durch eine wöchentl. Mehrsteuer von 2 oder 3 Kr. die Kasse ihrem Ziele, der Gründung eines Invalidenfonds, näher rücken“, wurde ebenfalls nicht angenommen, hätte aber jedenfalls im Hinblick auf unsere Verhältnisse Berücksichtigung verdient, denn ohne außerordentliche Mittel werden wir wohl kaum die Wohlthaten einer Invalidenkasse an uns erproben können. Gewünscht wurde die vorjährige Verwaltung einstimmig wieder: Herr F. Friedl als Vorstand, Hr. R. Hermann, Vorstandstellvertreter, Hr. Eduard Czejna als Fremdenkassirer.

— **Prag**. Die „Typografica Beseda“, die man zu deutsch sonderbar genug als „Fortbildungs-(=) Verein“ bezeichnet, scheint für wahre Bildung geringe Wirksamkeit zu üben, denn das Getriebe, das die eigentlichen Leiter an den Tag legen, zeugt eher für Rückbildung. Die letzte Monatsversammlung z. B. bewies treffend, wie alles darauf hinausläuft, die strebsamen Mitglieder aus der Leitung zu entfernen und nur solche darin zu belassen, die sich aus Indifferentismus oder anderen Gründen einigen ultra-nationalen Schreibern fügen. Wir füßren z. B. den Mikritsch des von früher her als tüchtig und energisch bekanntem Hrn. Franz Loh an, der bei Rebel, mit dem sich diese Stimmführer umgeben, bald durchschaute, sowie die Ausschließung des ganz befähigten Hrn. Krautwor, was sogar ein ganz statutenmäßiges Gebahren zu nennen ist. Eine weitere Taktlosigkeit bewies die Leitung bei dem Abschicksel, das sie ihrem ehemaligen Kassirer Hrn. Marek gab, der sich in Raubmuth als Principal etablirt, wozu sie Sänger gebunden, welche nichts Besseres wußten, als Spottlieder auf die Zuhler z. vorzutragen. Und diese „Typografica Beseda“ braucht auch noch ein Organ! Glaubt man vielleicht, um darin gemeinnützige Artikel für Buchdrucker zu bringen? Da irrt man sehr. Kaum ist der „Belesl.“, eine Krankheit, an der der Vorsteher der „Typografica Beseda“ und Wiederredacteur dieses Blattes stark laborirt, der Agonie verfallen, so mußten wieder alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um dieses jenen Buchdruckerblatt wieder zusammen zu füßen, wahrscheinlich einen Platz schaffend, an welchem Selbstsucht und Parteilichkeit sich die Hand reichen. Der erste Artikel war eine Schmähung auf die alte Verwaltung des Krankenvereins „Typografia“, deren eiserner Fleiß und lang gehegte, weil gerechte, Opposition der Beleslavin-Partei noch immer ein Dorn im Auge ist. Man denke ja nicht, daß vielleicht Schreiber dieses von einer besondern Anschauung ergriffen ist — o nein — er kann, was er behauptet — sowie er es immer gethan — hinlänglich erfahren, denn trotz alles Widerspruches füßt man doch zu sehr, daß die „Typografia“ auf dem Punkt angelangt ist, daß das Schifflein auf offener See herumlavirt, ohne einen Mann, der mit kräftigem Arme das Steueruder zu führen vermöge — und was dürfte da übrig bleiben, als die vielfachgeschmähten Verstoßenen zu bestimmen, sich wieder an der Verwaltung zu beteiligen? — Und so stehen die Sachen jetzt. Den weiteren Verlauf erhalten Sie nächstens mitgetheilt, trotzdem es eigentlich Schade ist, die Druckerwärze an gewissen Leuten zu verschwinden.

— **Ulm**, 6. April. Ein Ravensburger Artikel in Nr. 12 d. Bl. beschwert sich darüber, daß manche Städte nur an mit Legitimation versehenen Kollegen Viaticum verabreichen, und sein Verfasser zieht außerdem eine Parallele über besser Höhe zwischen Ulm einerseits und Biberach und Ravensburg andererseits. Was die gegen uns erhobene Beschwerde anlangt, so möge die Erklärung genügen, daß die Ulmer dem Vorgang anderer Orte aus schon zu häufig erörterten Gründen gefolgt sind. Anders verhält es sich mit dem zweiten Punkte, nach welchem es scheint könnte, als ob in Ulm im Verhältnis zu Ravensburg und anderen Städten ein viel zu niedriges Viaticum ausbezahlt werde, indem es u. A. heißt, daß die in Ravensburg stehenden 11 Gehilfen monatlich oft 6—8 Durchreisende je mit 30 Kr. zu unterstützen haben, während die Ulmer Kasse mit 5 Druckerereien bloß 21 Kr. verabreicht. Warum hat bei dieser Angabe der Herr Verfasser die Zahl der Gehilfen nicht bezeichnet, warum verkümmerte er es, auf die Zahl der Durchreisenden aufmerksam zu machen? Sind denn dieses nicht Dinge, welche bei Bestimmung der Unterstützungsquote bedeutend in die Waagschale fallen? Ulm hat allerdings nicht nur 5, sondern sogar 6 Druckerereien mit 24 (!) Gehilfen (also noch einmal so viel als Ravensburg), welche die Viaticumskasse unterstützen müssen, aber ein Blick auf die Karte zeigt auch genögend, daß Ulm der Knotenpunkt von 7 Straßen und 4 Eisenbahnen ist, was zur natürl. Folge hat, daß monatlich circa 25—30, zum öfteren gegen und über 40 Reisende — also fünfmal soviel als in dem freigelegenen Ravensburg — die Stadt passieren. — Die Mitglieder des Ulmer Vereins füßren sich verpöchtigt, diese Thatsachen, deren Wahrheit seit dem Jahre 1846 aus Buch und Rechnung nachgewiesen werden kann, mit dem Bemerkten mitzutheilen, daß auch die Fälle, in denen erhöhtes und doppeltes Viaticum bezahlt wurde, keineswegs zu den seltenen gehören, und sie sind überzeugt, daß jeder rechtlich denkende Colleague einsehen muß, daß hier gewiß das geleistet wird, was man billiger Weise nur immer zu verlangen berechtigt ist.

— **Wien**, 12. April. Das am 8. d. M. im Schwanden'schen Colosseum abgehaltene zweite Gründungsfest des Fortbildungsvereins dürfte den Erwartungen der Anwesenden jedenfalls entsprochen haben, denn während des ganzen Verlaufes desselben herrschte eine freundliche animirte Stimmung. Schon lange vor Beginn des Festes fanden sich zahlreiche Gäste ein, um ein hüßliches Plätzchen zu ergötzen, was trotzdem nicht allen gelang, und die Späterkommenden mußten sich mit Plätzen auf der Galerie begnügen. Das Fest wurde um 5 Uhr mit Concertmusik der Militärkapelle König von Preußen-Sinfaren eröffnet, deren ausgezeichnete Leistungen die verdiente Anerkennung fanden. Den Glanzpunkt des Festes bildete wieder, wie im vorigen Jahre, die um 7 Uhr von dem Ehrenmitglied Hrn. Dr. Karl Höfler gehaltenen Festrede. Redner begann mit dem Ausspruche, daß er es sich zur Ehre anrechne, Ehrenmitglied unsers Vereins zu sein, wies im Verlaufe vor Allem auf die hohe Wichtigkeit und große Tragweite der Arbeiter-Associationen hin, und sprach die Ansicht aus, daß nur durch diese eine gründliche und dauernde Verbesserung des materiellen und geistigen Wohlse des Arbeiterstandes auf friedlichem Wege zu erreichen sei. Donnererüber Beifall folgte dem Schluß seiner Rede, und unmittelbar darauf durch den Sängerkorps der Wahlspruch: „Die Presse frei in Lied und Wort, der Kunst zum Preis an jedem Ort.“ Dem letztem geföhrt der zunächst größte Antheil zur Beherrschung des Festes, welcher sieben neu eingeführte Töne zum ersten Mal unter der Leitung seines tüchtigen Chorleiters Hrn. Krummacker zur Aufföhörung brachte, die sämmtlich mit großem Beifall aufgenommen wurden, und mußte einer derselben, „Geschwind, was gibt es Neues“, wiederholt werden, weil er wegen seines komischen Inhalts und des Umfanges, daß die Sänger statt der Noten die verschiedensten Zeitungen in den Händen hielten, ein besonders Zuteresse erregte. Während der Zwischenpausen producirt sich ein Husar, ferner der Kapellmeister des Harmonieaters als Violinvirtuosen, von denen dem erstern der weisse Beifall zu Theil wurde. Weiter trug ein ehemaliger Hofkapellmeister durch humoristische Declamationen viel zur Erweiterung des Festes bei. Mehrere Künstler, die ihre Mitwirkung zugesagt hatten, ließen uns durch Absage in der Zinte füßen, welchen Verlegenheiten der Festordner durch Hrn. Leitinger mit einem trefflichen Gelegenheitsgedicht abgeholfen hatte. Im Verlaufe des Festes trafen auf telegraphischem Wege Festgrüße auswärtiger Kollegen ein, und zwar aus Brünn, Berlin und Prag und von dem Arbeiterbildungsverein in Baden bei Wien, welche enthusiastische Aufnahme fanden. Ganz besondere Begeisterung rief das Telegramm des Berliner Buchdruckergehilfen-Vereins hervor, wodurch der Beweis geliefert wurde, daß die politische Spannung zwischen Preußen und Oesterreich von uns ebenso wenig getheilt wird, wie von dem gesammten deutschen Volke, das einen in Aussicht stehenden brüdermüßrigen Krieg aus tiefer Seele verabscheut. Die Berliner Kollegen, die in ihrer großen Mehrtheit schon zu wiederholten Malen ihre Gefühmschuldigkeit bezeugt haben, haben uns Wiener Buchdrucker aber auch diesmal wieder beschämt, weil wir in unverzeihlicher Nachlässigkeit ihnen noch bei keiner Gelegenheit einen Festgruß zukommen ließen, doch hoffen wir, daß in Zukunft von unserer Seite durch Aufmerksamkeit dieselbe einigermaßen wieder gut gemacht wird. Das Fest, welches in ungehörter Heiterkeit verlief, auch von mehreren Herren Principalen und einigen Gemeinderäthen besucht war, endete spät nach Mitternacht, und wohl Niemand hat den Festsaal unbefriedigt verlassen.

\* **Leipzig, 13. April.** Der heutige Vortrag des **Hrn. Lindner** erörterte das Verfassungswesen der amerikanischen Union nach der Unabhängigkeitserklärung, indem **Herrner** interessante Vergleiche mit Deutschland zog, woraus sich ergab, daß schon zu jener Zeit die Verfassung der Vereinigten Staaten eine weit besser organisierte war, als die manches unserer deutschen Vaterländer in jetziger Zeit. — Hierauf kam ein reichhaltiges Sortiment von Fragen zum Vorlesen, aus dem wir einige hier anführen wollen, die in nächster Zeit eine eingehendere Erörterung finden dürften. Hinsichtlich der Bibliothek wird eine zweimalige Eröffnung per Woche gewünscht; ferner soll gestattet werden, mehr als einen Band auf einmal zu entleihen. Weiter kamen die Unterrichtsstunden insoweit zur Sprache, als man eine weitere Einladung zur Beteiligung an denselben wünschte, was, beiläufig erwähnt, schon mehrmals, jedoch ohne Erfolg, geschehen ist. Eine Frage, die Vereins- = Invalidenklasse betreffend, wird demnächst Erledigung finden. Schließlich wurde mitgeteilt, daß die Gehilfenklasse in ziemlich bedeutendem Maße zunimmt, wie schon daraus hervorgeht, daß am vergangenen Donnerstag allein sich 38 neue Mitglieder angemeldet haben.

**R-1 Leipzig, 15. April.** Bekanntlich hat seit circa anderthalb Jahren die Genossenschaftskasse den etwas sehr merkwürdigen Einfall gehabt und durchgeführt, bezüglich des **Viatium** den bekannten Ausschuss wahr zu machen: Wir zahlen für Euch Alle! Infolge desselben waren die Mitglieder der Nichtgenossenschaftsdruckereien bisher außer Stande, eine regelmäßige **Viatium**leistung

unter sich durchzuführen. Sei es nun, daß diese Passion den betr. Genossenschafts-Kassenmitgliedern etwas zu teuer zu stehen oder daß sie diese sich selbst aufgebürdete Last überbrüßig bekommen — sie setzten unlängst in höchst eigener Machtvollkommenheit das bisher hier übliche an und für sich nicht gerade zu hohe **Viatium** herab und schickten außerdem einzelne Anserlesene in einzelne Nichtgenossenschaftsdruckereien, um letzteren Gelegenheit zu geben, auch ihren Teil beizutragen. Daß diese Krähwinkelleien in einer der größten Druckstädte Deutschlands nicht für die Dauer fortbestehen konnten, ist selbstverständlich, und aus diesem Grunde geschah es denn auch, daß in einer Generalversammlung sämtlicher hiesigen Buchdrucker beschloffen wurde, diese Angelegenheit dadurch definitiv zu regeln, daß in einer einzuberufenden Delegirten- = Versammlung dieselbe zur Verathung gelangen und event. durch Gründung einer allgemeinen **Viatium**kasse erwähntem Uebelstande abgeholfen werden sollte. Dieser Antrag der Generalversammlung wurde dem Vorstande der Genossenschaftskassen überhandt und von diesem in bekannter anständiger Weise ad acta gelegt und „selbstverständlich“ unbeantwortet gelassen. Da also auf diese Weise nichts zu erreichen war, hat der Ausschuss der Gehilfenkasse sich dahin geeinigt, von jetzt ab ein verhältnismäßiges **Viatium** zu zahlen, welches bis auf Weiteres  $7\frac{1}{2}$  Ngr. betragen und von den Mitgliedern der Nichtgenossenschafts- = Druckereien durch zeitweilige Steuern von 1 Ngr. aufgebracht werden soll. Diese Vorschläge des Ausschusses wurden Mittwoch, den 11. d., einer zu diesem Zweck einberufenen Versammlung der

betr. Kassenmitglieder vorgelegt und von dieser einstimmig angenommen. Demzufolge wird von Montag, den 23. d., ab das festgesetzte **Viatium** an solche Durchreisende gezahlt werden, welche mit den genügenden Legitimationen versehen sind. Die Ausstellung der Zettel hat der Vorsitz des Kassenvorstandes, **Hob. Kohlhardt** (Wigand'sche Officin), die Auszahlung der Betr. des Ausschusses, **Richard Härtel** (Goldig'sche Officin), übernommen, was wir statt besonderer Bekanntmachung hier beifügen wollen.

**Briefkasten.**

**Hrn. G. G. in Breslau:** Der „Corr.“ war gerade ausgedruckt, als das Telegramm eintraf. Ein „Maschinenmeister“ dieses Namens steht bei Fischer & Kärtien. — **Hrn. J. S. in Frankfurt:** Sehr nett! Hr. rel. Blätter nicht erhalten. Wir verbinden mit unserm Gruß die Bitte um gelegentl. Nachricht. — **Hrn. R. S. in Pforzheim:** Der „Mittelschweizer“ beifügt sich jedenfalls. Beste Gegenfrage. — **Hrn. J. S. in Vörrach:** Die Arn. sind an einen falschen Commissionär gegangen und werden Ihnen in Folge Ihres Schreibens nunmehr zugekommen sein. — **Hrn. F. P. in Stuttgart:** Besten Dank! Nichts Neues? — **§§ in Rumburg:** Angenommen! — **Hrn. A. S. in Wien:** Coll. Gegengruß! — **Hrn. C. G. R. in Chemnitz:** Wir sehen Ihren Mittheilungen entgegen! — **H. R. in Gießen:** Statuten und Hausordnung erhalten! — **Hrn. J. G. in Hamburg:** Besten Dank für die Mittheilung!

**Buchdruckeritag.**

15. April. Weitere Annehmungen zum Buchdruckeritag sind eingegangen: Von der **Breslauer Buchdruckerfellowship**, dem **Berliner Buchdruckerfellowship**, dem **Collegen von Hamburg-Altona** (400 durch zwei Deputirte) und den Mitgliedern der Buchdrucker von **Wülzig** in **Chemnitz**, mitbin bis heute auch sieben Städten (incl. Leipzig), die eine Collegenzahl von ca. 2300 repräsentiren dürften.

**Anzeigen.**

**Zur Beachtung.**

In weiterer Ausführung des im Jahre 1864 gefaßten und in den Fachblättern seinerzeit veröffentlichten Beschlusses hat der „Allgemeine Unterstützungsverein für Buchdrucker und Schriftgießer in Brünn“ in der letzten Generalversammlung

den 1. Juli 1866

als Termin festgesetzt, von welchem ab nur den mit Legitimation über Kassenmitgliedschaft, resp. **Viatium**leistung, aus ihrem letzten Conditionsorte versehenen durchreisenden Collegen in Brünn **Viatium** verabfolgt werden wird.

Brünn, 10. April 1866.

229] Für den Ausschuss: **Ed. Czajna**, d. J. Fremdencaßirer.

**Zu verkaufen**

ist für 3000 Thlr. eine mit Schnell- und Packpresse und allem Nöthigen in Schriften rc. rc. versehen, systematisch eingerichtete und in günstiger Lage gelegene Buchdruckerei. Hierauf Reflectirende wollen ihre Offerten gefälligst unter Nr. 36 D. Z. an die Exped. d. Bl. zur Weiterbeförderung senden. [230]

Eine in gutem Zustande sich befindende Buchdruckerei ist besonderer Verhältnisse halber sehr billig zu verkaufen in Nordhausen. Auch ist dabeist noch eine neue lithographische Linirmaschine zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei der **Wwe. Fritsch** in Queblinburg. [231]

**Buchdruckerei = Verkauf.**

In einer größern, an der Eisenbahn gelegenen Kreisstadt der preussischen Provinz Sachsen ist eine Buchdruckerei zu verkaufen, welche durch den Verlag eines weitverbreiteten und zu Anzeigen viel benutzten Kreisblattes, sowie durch eine fleißige ständiger Accidenzarbeiten eine gute und sichere Rente abwirft.

Kaufliebhaber, welche über ein Kapital von circa 6000 Thlr. verfügen können, erhalten nähere Auskunft durch

Halle, den 1. April 1866.

**Edwald Bertram,**

Zusp. d. v. Kaufmännischen Witelcaufstatt, Buchhandlung u. Buchdruckerei des Waisenhauses.

Eine noch in gutem Zustande befindliche

**Handpresse**

mit Zubehör wird zu kaufen gesucht. Offerten nebst Preisangabe wolle man gefälligst an die Buchdruckerei von **F. F. Eberlein** in Pirna senden. [233]

Eine gute Schnellpresse, zum Werk- und Accidenzdrucke tauglich, wird unter der Hand zu kaufen gesucht. Anerbieten mit genauer Preis- und Formatangabe wolle man der Expedition d. Bl. unter Chiffre **H. P.** übersenden. [234]

**Die Herren Kassenboten**

in den verschiedenen Städten, welche den Vertrieb der in meinem Verlag erscheinenden **Wappen der Buchdrucker** übernehmen wollen, bitte ich um gef. Franco-Einfendung ihrer Offresen. [235]

Leipzig.

**A. Waldow.**

**Annonce.**

In eine Buchdruckerei in Oberbayern wird ein gewandter Schweizerdegen

gesucht. Für dauernde Condition und solches Einkommen wird garantirt. Frankirte Offerten unter **K. M.** besördert die Exped. d. „Corr.“ [236]

**Zwei Sezer** (Drauffsteher) können sofortige und dauernde Condition erhalten bei **C. F. Wisch** in Glangau. [237]

Ein junger Mann, tüchtig im Drucken an der Handpresse, der nebenbei auch schlichten Satz setzen kann und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, findet unter annehmbaren Bedingungen dauernde Condition. Franco-Offerten unter Chiffre **K. S.** besördert die Exped. d. Bl. [238]

**Mehre tüchtige Sezer**

können sofort Beschäftigung erhalten in der Buchdruckerei von **G. D. Babeler** in **Efen**. Preise: Einfacher Werksatz 2 Sgr. 9 Pf., Paket- und Zeitungssatz 2 Sgr. 6 Pf., Satz fremder Sprachen mit entsprechendem Aufschlag. Sezer, welche der englischen oder französischen Sprache mächtig sind, erhalten den Vorzug. [239]

Ein tüchtiger und solider Maschinenmeister, zugleich Drucker, wird in einer größern Buchdruckerei Süddeutschlands gesucht; derselbe muß namentlich im Accidenzfache, sowie im Drucke von Werthpapieren äusserst bewandert sein; demselben würde zugleich die ganze Leitung der übrigen Maschinen übertragen. Sehr hoher Lohn, solche Behandlung und dauernde Condition wird zugesichert.

Es mögen sich aber nur solche melden, welche obige Eigenschaften wirklich besitzen. Frankirte Offerten unter Chiffre **R. L.** besördert die Exped. d. Bl. [240]

**Ein Buchdrucker,**

der auch als Maschinenmeister fungiren kann, wird für eine Buchdruckerei Westfalens gesucht. Offerten unter Lit. **A. 30** besördert **Hr. L. A. Rittler** in Leipzig. [241]

Ein in der Gravirung von Wappen und Farbestempeln gewandter Graveur kann sofort eine dauernde Stelle erhalten. Proben von seinen Fähigkeiten, sowie Angabe der Bedingungen, beliebe man an die königliche Stein- und Buchdruckerei und Graveur-Etablissement von **C. Ferslew & Co.** in Kopenhagen baldigst einzufenden. [242]

Ein solider, junger Mann mit guter Handschrift (auch der polnischen Sprache mächtig), der längere Zeit eine Buchdruckerei mit einem tüchtig erscheinenden Lagenblatte und Schnellpresse leitete, mit Correcturenlesen vertraut und tüchtiger Accidenzsetzer ist, sucht eine seinen Fähigkeiten entsprechende Stellung. Eintritt kann sofort oder am 1. Juni erfolgen. Gef. Offerten sub Lit. **H. 101** besördert die Exped. d. Bl. [243]

Ein mit jeder Art Satz vertrauter Schriftsetzer wünscht ein Placement in einer mittlern oder größern Buchdruckerei, am liebsten als Accidenzsetzer oder Metteur-en-pages. Gef. Offerten werden mit Angabe der Bedingungen unter **R. C.** poste restante **Graudenz** erbeten. [244]

Ein tüchtiger Maschinenmeister, der auch nöthigenfalls an der Presse und am Rasten ausbessern kann, sucht anderweitige Condition. Gef. Offerten unter **F. W.** poste restante **Wittenberg**. [245]

Ein junger Maschinenmeister sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Condition. Der Eintritt kann sofort erfolgen. Gef. Adressen wolle man unter **H. L. # 10** poste restante **Vielefeld** senden. [246]

**Die Schriftsetzer, Herren Durau und Ortman,** werden ersucht, ihren jetzigen Aufenthalt **Hrn. A. W. S.** in **Schwerin** mitzutheilen. [247]

Ende April erscheint in meinem Verlage das

**Wappen der Buchdrucker**

in höchst eleganter Ausstattung als Medaillon in Farben- und einem Format von 18 zu 24 Zoll Bogengröße. Preis bei vorheriger Bestellung 15 Ngr. Nach Erscheinen tritt unbedingt der Preis von 18 Ngr. pro Exemplar ein. Die Besteller können um so zuverlässiger auf ein wirklich geliebtes angeführtes Blatt rechnen, als ja meine Officin in dieser Hinsicht durch den Druck des „Archiv für Buchdruckerkunst“ rühmlichst bekannt ist, ein Umstand, der gewiß nicht wenig dazu beiträgt, daß bis jetzt bereits 887 Exemplare fest bestellt wurden. Bestellungen zum Subscriptionspreis wolle man bald aufgeben, da der erhöhte Preis der kostspieligen Herstellung wegen unbedingt nach Erscheinen des Blattes eintritt.

Subscribersensammler erhalten auf 8 Exempl. 1 Freieemplar. Bei Bezug großer Partien wolle man sich direct mit mir wegen noch günstigerer Bedingungen in Vernehmung setzen. [248]

Leipzig.

**A. Waldow.**

**Stellen- = Vermittlungsbureau.**

Frankirte Briefe sind zu richten an die „Exped. d. Correspond.“

Gesucht wird nach einer größern Stadt Norddeutschlands ein tüchtiger Maschinenmeister, der vorzüglich im Accidenzdrucke bewandert sein muß. Gehalt 7 Thlr. bei 10stündiger Arbeitszeit. Nacharbeit 2 Schill. oder 1 Ngr. 5 Pf. Extra-Einschädigung per Stunde. Druckproben werden erbeten. Reifgehd vergütet.

**Fortbildungs- = Verein.**

Freitag, den 20. April, keine Versammlung. Sonnabend, von 8—10 Uhr, ist die Bibliothek. Sonntag, von 10—12 Uhr, der Leses-Circl im Vereinslocale geöffnet. Montag, 23. April, Abends 8 Uhr, Sitzung des Directoriums im Vereinslocale. Freitag, den 27. April, Monatsversammlung.

**Briefkasten der Expedition.**

**Hrn. W. S. in Schwerin:** Leider war die Aenderung nicht mehr möglich, da nach Empfang Ihres Briefes Nr. 16 des „Corr.“ bereits gedruckt war. — **Herrn R. u. S. in Rumburg:** Der Subpreis incl. der Metzeurgebühren der gen. Zeitung würde nach dem jetzt in Leipzig geltenden Tarife auf 5 Thlr. 10 Ngr. zu stellen kommen. Für zweimaliges Correcturenlesen 25 Ngr. — **Hrn. A. G. in Neu- = Serdör:** Senden Sie und den Betrag von 10 Ngr., dann soll die Aufnahme mit einiger Aenderung erfolgen. — **Hrn. G. B. in K:** Betrag der Annoncen incl. der Exped. = Geb. 28 Ngr.